

# Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Nagold, Freudenstadt und Horb.

Nro. 60.

Freitag den 29. Juli

1842.

## Amtliche Erlasse.

### Oberamt Horb.

Horb.

Die Ortsvorsteher werden angewiesen, die Stiftungs-Stats v. 18<sup>41</sup>/<sub>42</sub> binnen 6 Tagen hieher einzusenden.

Den 25. Juli 1842.

K. Oberamt,  
Wiebbeckint.

Ahldorf,  
Oberamt Horb.

### [Abstreichs-Verhandlung.]

Am Dienstag den 9. August d. J. wird über die Reparation des Pfarrhauses zu Ahldorf eine Abstreichs-Verhandlung vorgenommen werden. Nach dem gefertigten Ueberschlag beträgt die

Grabarbeit . . . . .	3 fl. 8 fr.
Maurerarbeit . . . . .	257 fl. 19 fr.
Steinhauerarbeit . . . . .	14 fl. —
Gypsarbeit . . . . .	60 fl. 30 fr.
Zimmerarbeit . . . . .	63 fl. 27 fr.
Schreinerarbeit . . . . .	35 fl. 22 fr.
Schlosserarbeit . . . . .	14 fl. 45 fr.
Glaserarbeit . . . . .	27 fl. 6 fr.
Hafnerarbeit . . . . .	1 fl. 24 fr.
Anstricharbeit . . . . .	4 fl. 44 fr.
für Gussisen . . . . .	18 fl. —
Zungemein . . . . .	32 fl. —

Zusammen 531 fl. 45 fr.

Zu dieser Verhandlung werden tüchtige Recordsliebhaber, welche sich über Prädicat und Vermögen durch oberamtlich beglaubigte gemeinderäthliche Zeugnisse ausweisen können, mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Verab-

Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause zu Ahldorf beginnen werde.

Den 23. Juli 1842.

K. Oberamt,  
Wiebbeckint.

### Oberamtsgericht Horb.

Horb

### [Schulden-Liquidation.]

Gegen Joseph Hertkorn, Gypsmüller von Mühlen a/N. und gegen den Nachlaß des Jung Maier Emanuel Rothschild zu Nordstetten ist für den Fall, daß gültliche Erledigung nicht zu erwirken ist, der Saut erkannt, und die Schulden-Liquidation auf die unten bemerkte Zeit festgesetzt, und werden nun die Gläubiger unter dem Anfügen hiezu vorgeladen, daß die nicht liquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, am Schlusse der Verhandlung von der Masse ausgeschlossen, von den nicht erscheinenden Gläubigern aber werde angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleiches, der Genehmigung des Verkaufs der Masse-Gegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

1) Joseph Hertkorn, Gypsmüller zu Mühlen

Dienstag den 30. August d. J.  
Morgens 8 Uhr,

2) weil. Jg. Maier Emanuel Rothschild, israelitischer Handelsmann zu Nordstetten

Mittwoch den 31. August d. J.  
Morgens 8 Uhr.

Den 21. Juli 1842.

K. Oberamtsgericht,  
Eble.

Horb.

### [Mundtods-Erklärung.]

Nachdem durch Gerichtsbeschluß der Bauer Roman Plas in Rohrdorf wegen Verschwendung für mundtods erklärt und demselben in der Person des Ferdinand Weßel daselbst ein Pfleger bestellt wurde, so wird dieß mit der Verwarnung veröffentlicht, daß Verbindlichkeiten, welche Plas ohne Einwilligung dieses Pflegers einget, für ungültig erklärt werden.

Den 14. Juli 1842.

Oberamts-Richter  
Eble.

### Forstamt Altenstaig.

Altenstaig.

### [Holzverkauf im Revier Enzflösterle.]

Am Montag den 15. und Dienstag den 16. August d. J. werden im Distrikt Schöngarn

- 1055 Langholzstämme,
  - 409 zum Theil verflößbare Klöße,
  - 77 Eichen,
  - 1 Buche,
  - 22 Birken,
  - 594 eichene,
  - 38 birkene,
  - 73 tannene Stangen,
  - 49<sup>3</sup>/<sub>4</sub> eichene,
  - 1 birkenes,
  - 37 tannene Klaster,
  - 27<sup>1</sup>/<sub>4</sub> weißtannene Rindenklafter,
  - 5825 tannene gebundene Wellen,
  - 500 eichene,
  - 14000 tannene und
  - 200 birkene ungebundene Wellen;
- im Dietersberg  
1396 Langholzstämme,



116 Klöße,  
 1 Buche,  
 174 tannene Stangen,  
 187 Hopfenstangen,  
 6<sup>5</sup>/<sub>8</sub> tannene Klaster,  
 14<sup>3</sup>/<sub>4</sub> weisstannene Rindenklaster,  
 2050 tannene gebundene Wellen;  
 Wanne  
 17 Eichen,  
 98 Hopfenstangen und  
 48 tannene Stangen  
 im Aufstreich verkauft. Die Liebhaber  
 werden hiezu unter dem Anfügen ein-  
 geladen, daß der Verkauf am  
 15. August Morgens 9 Uhr  
 im Dietersberg anfangt.  
 Den 26. Juli 1842.

K. Forstamt,  
 von Seutter.

**Stadt Altenstaig.**

**[Erben-Aufruf.]**

Friederike Wölpert, ledig, geboren den  
 8. Mai 1793, nachgelassene Tochter  
 des weil. Adam Wölpert, gewesenen  
 Schneiders von Altenstaig Stadt, ist  
 am 12. Januar l. J. mit Hinterlassung  
 eines Pflögervermögens von circa 500 fl.  
 gestorben.

Da nun der Theilungsbehörde nicht  
 alle Erben der Wölpert bekannt sind,  
 so werden die etwaigen unbekannt  
 Erben derselben zur Anmeldung ihrer  
 Erbsprüche an deren Nachlass hiemit  
 unter dem Anfügen öffentlich aufgefor-  
 dert, solche binnen

45 Tagen

a) dat. bei dem Waisengerichte zu Al-  
 tenstaig Stadt, mittelst Vorlegung ge-  
 fesslicher Beweisurkunden geltend zu  
 machen, widrigenfalls nach Ablauf der  
 obigen Frist die Theilung zwischen den  
 bekannten Erben abgeschlossen und voll-  
 zogen werden wird.

Den 27. Juli 1842.

K. Amtsnotariat und  
 Waisengericht:  
 Amtsnotar Stroh.

Deschelbronn,  
 Gerichtsbezirks Herrenberg.

**[Haus-Verkauf.]**

Aus der Verlassenschafts-Masse des  
 verstorbenen Heinrich Schäfer,  
 Köpflenswirth dahier,  
 werden am



Montag den 15. August d. J.  
 Mittags 12 Uhr  
 auf dem hiesigen Rathhause im öffent-  
 lichen Aufstreiche verkauft:

ein vor ungefähr 20 Jahren erbautes,  
 zweistöckiges Wohnhaus und  
 Scheuer unter einem Dach, nebst ein-  
 gerichtetem Rindvieh-, Pferd- und  
 Schweinstall, Wagenremise und einem  
 im Jahr 1834 erbauten Anstoß;

ungefähr: 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Brtl. Gras-, Baum-  
 und Burzgarten hinter dem Haus mit  
 einem Pumpbrunnen und darin befind-  
 lichem neuerbautem schließbaren Vie-  
 nenhaus. Auf dem Haus ruht jedoch  
 kein dingliches Wirthschafts-Recht.

Die Gebäulichkeiten können täglich  
 eingesehen werden; die Verkaufs-Bedin-  
 gungen werden bei der Verhandlung  
 selbst bekannt gemacht werden, jedoch  
 wird auch das Schultheißenamt auf  
 Befragen nähere Auskunft hierüber er-  
 theilen.

Auswärtige, nicht persönlich be-  
 kannte Kaufsliebhaber wollen sich mit  
 einem gemeinderäthlichen Vermögens-  
 Attestat versehen.

Den 23. Juli 1842.

Waisengericht-Vorstand:  
 Schultheiß Kempp.

**N a g o l d.**

**[Erledigte Stadt = Forstwart-  
 Stelle.]**



Durch den erfolgten Tod  
 des bisherigen hiesigen städti-  
 schen Forstwarts ist diese  
 Stelle in Erledigung gekommen und  
 sollte schleunigst wieder besetzt werden;  
 mit derselben ist ein fixer Gehalt von  
 300 fl. nebst zwei Klastern tannenes  
 Scheutterholz verbunden, und es wer-  
 den daher Bewerber, von denen er-  
 wartet wird, daß sie eine Prüfung im  
 Forstfache mit Erfolg bestanden haben,  
 aufgefordert, sich wo möglich persönlich  
 unter Vorlegung ihrer Zeugnisse bei  
 dem Stadtschultheißenamt dahier in den  
 nächsten 14 Tagen zu melden, und sich  
 über ein Bürger- oder Weisß-Recht  
 auszuweisen.

Den 23. Juli 1842.

Stadtschultheißenamt.

**S o r b.**

**[Geld auszuleihen.]**

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen  
 gefessliche Sicherheit 700 fl. Pflög-  
 schaftsgeld zum Ausleihen parat.

Oberamtspfleger Gräßle.

**S o r b.**

**[Geld auszuleihen.]**

Es liegen in dem Lützenhardter  
 Schulhaus-Bau-Fonds gegen  
 gefessliche Versicherung 460 fl.  
 zu 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Procent zum Ausleihen parat.

Oberamtspfleger Gräßle.

Vollmaringen,  
 Oberamts Nagold.

**[Geld auszuleihen.]**

Es liegen gegen gefessliche Ver-  
 sicherung bei der hiesigen Heili-  
 genpflege 300 fl. zum Auslei-  
 hen parat.

Den 23. Juli 1842.

Heiligenpfleger Müller.

**Außeramtliche Gegenstände.**

Bezirk Nagold.

**[Landwirthschaftliches Fest.]**

Am Bartholomäus-Feiertage  
 den 24. August  
 wird der Bezirks-Verein für Land-  
 wirthschaft und Gewerbe sein zweites  
 Fest, und zwar

in Wilbberg

abhalten. In Beziehung auf dasselbe  
 wird folgendes zur Kenntniß der  
 Oberamts-Angehörigen gebracht:

1. Es werden landwirthschaftliche  
 und gewerbliche Preise ausgetheilt,  
 und zwar

- 1) für die schönsten Stuten mit ih-  
 ren Fohlen —: 12, 10, 8, 6 fl.
- 2) für Farren —: 20, 16, 12,  
 10 fl.
- 3) für Kühe, die das erste Kalb ge-  
 worfen oder für trüchtige Kalbeln  
 —: 12, 10, 10, 8, 6, 4, 3 fl.
- 4) für Eber —: 10, 8, 6, 4 fl.
- 5) für Mutter-schweine —: 8,  
 6, 4, 3 fl.

Die Bewerber um solche Preise  
 haben sich bis 8 Uhr auf dem für das  
 Fest bestimmten Platz mit ihren Thie-  
 ren einzufinden, und vor dem bestellten



Schaengerichte sich durch gemeinderäthliche Zeugnisse auszuweisen, daß sie wenigstens 1/2 Jahr im Besiz der Thiere sind. Für die Verbeiführung des Rindviehs und der Schweine zum Feste wird für solche Thiere, welche den preiswürdigen an Qualität am nächsten stehen, eine angemessene Entschädigung gereicht werden. Thiere, für welche im vorigen Jahre ein Preis ertheilt wurde, können nicht mehr concurren.

6) für freie Bespannung des Rindviehs, sey es mit Halbjochen oder Kumeten. Die Bewerber um diese Preise haben sich durch gemeinderäthliche Zeugnisse darüber auszuweisen, daß sie wenigstens seit dem 1. März d. J. diese Bespannungsweise im Gebrauche haben, und diese Zeugnisse wenigstens 8 Tage vorher an den Vereins-Vorstand zu übergeben. Daß solche, welche im vorigen Jahre mit einem Preise bedacht wurden, in diesem Jahre nicht wieder als Bewerber auftreten können, versteht sich von selbst.

7) für Gegenstände der Industrie, wobei namentlich die Tuch-, Zeug- und Leinwanderei berücksichtigt werden soll. Die Preisbewerber haben eine Anzeige mit genauer Bezeichnung der Gegenstände 8 Tage zuvor an Herrn Stadtschultheiß Keller in Wildberg zu machen und dieselben am Feste selbst Morgens vor 8 Uhr auf dem Festplatze abzugeben.

II. Sowohl die mit Preisen bedachten Erzeugnisse des Gewerbfleißes, als auch andere ausgezeichnete Industrie-Gegenstände werden zur Schau ausgestellt werden, wie auch landwirthschaftliche Geräthe, sowie ausgezeichnete Erzeugnisse des Bodens. Es werden daher Landwirthe und Gewerbetreibende ersucht, solche Gegenstände an Hrn. Stadtschultheiß Keller zu übergeben.

III. Um unsern Landwirthen Gelegenheit zu geben, verbesserte Ackergeräthe kennen zu lernen und ihre Arbeiten beurtheilen zu können, werden einnige Pflüge, sowie eine Brabanter Egge in Arbeit gesetzt werden.

Die Mitglieder des Vereins, sowie

besonders die Hrn. Ortsvorsteher werden ersucht, für Bekanntmachung dieses Beschlusses zu sorgen und dahin zu wirken, daß ihre Gemeinde-Angehörige preis- und schauwürdige Gegenstände zum Feste bringen.

Vereins-Vorstand:  
Heuß.

**N a g o l d.**

Die Lieferung von circa 1500 Zuber guter Kohlen bin ich gesonnen im Ganzen oder auch theilweise in Aftord zu geben, und lade Lusttragende ein, desfalls mit mir in Unterhandlung zu treten.

Gottlob Sautter.

Ich habe nunmehr die Käufer'sche Sägmühle zum Selbst-Betrieb übernommen, was ich allen denen, welche bisher mit dem Werke in Verbindung standen, sowie auch meinen Bekannten anzuzeigen nicht verfehle.

Der Kauf der Sägmühle wird durch mein Bauwesen nicht im Mindesten gehemmt, und ich kann also jeden Kunden fortwährend prompt bedienen.

Nagold, den 26. Juli 1842.

Gottlob Sautter.

**N a g o l d.**

**[Wein-Anerbieten.]**

Bei dem Unterzeichneten sind vor'n gehaltene 1834er, 1839er u. d. 1840er Weine Eimer- und Ami-weise billig zu haben.

Kaufmann Kappler.

**N a g o l d.**

Ein Knecht, der gut mit Pferden umzugehen versteht, findet unter annehmbaren Bedingungen einen Platz. Auf einen Mann, der bei der K. Reuterei gedient hat, wird Rücksicht genommen. Das Nähere ist bei der Redaktion dieses Blattes zu erfragen.

**N a g o l d.**

Der Herr hat mir eine schwere Prüfung auferlegt, indem er am 23. d., Vormittags 11 Uhr, meinen guten Gatten, nach 18tägigem Krankenlager, in seinem 43. Lebensjahr, zu sich rief. Ich mache diesen bitteren Verlust allen meinen Freunden und Verwandten bekannt, mit der Bitte um stille Theil-

nahme. Für die ehrenvolle Leichenbegleitung sage ich Hiesigen und Auswärtigen meinen herzlichsten Dank.

Louise Hartranft,  
geb. Weiß.

Simmersfeld,  
Oberamts Nagold.

**[Geld auszuleihen.]**

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen Versicherung oder gute Burgschaft 250 fl. parat.

Den 26. Juli 1842.

Johannes Wöhr.

Simmersfeld,  
Oberamts Nagold.

**[Geld auszuleihen.]**

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gefekliche Versicherung 1040 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat.

Den 25. Juli 1842.

Friedrich Strehler.

Ebershardt,  
Oberamts Nagold.

**[Geld auszuleihen.]**

Der Unterzeichnete hat eine Summe von 300 fl. Pfleggeld auszuleihen.

Den 27. Juli 1842.

Pfleger: Joh. Georg Weik.

Herrenberg.

**[Wohlfeile Weine.]**

In einem hiesigen Privatkeller ist noch ein bedeutendes Quantum alter und neuer Weine zu verkaufen. Dieselben werden, um damit aufzuräumen, besonders wohlfeil abgegeben, und ist das Nähere zu erfragen bei

Weinunterkäufer Wolz.

Sindlingen,  
Oberamts Herrenberg.

**[Wein zu verkaufen.]**

Durch den guten Stand der Weinberge habe ich mich entschlossen, meine Weinpreise durch alle Sorten bedeutend herabzusetzen, so daß von 22 fl. bis 64 fl. per Eimer eine große Auswahl von Weinen bei mir zu haben ist.

Franz Carl Walter.



**Dreißig Jahre aus dem Leben eines  
Accessisten.**

Fresko-Skizze von E. E. Bauser.

Ich komme so eben vom Präsidenten: er war so gnädig, mir mit eigenem erlauchtem Munde zu eröffnen, daß ich zum Accessisten befördert worden sey, welcher Mittheilung Hochderselbe spaßhafterweise die Warnung beifügte, „mich mit dem vielen Gelde, das ich bezöge, nicht zu übernehmen.“ — Er hat Recht; — dreihundert Gulden jährlich, fünfundzwanzig Gulden monatlich, drei Siebzehner täglich — es ist ein Riesengeld! Und ich habe nur acht Jahre unentgeltlich gedient! — Jetzt wird frischweg geheirathet! O wie soll sich meine arme Therese freuen, sie, die mit mir litt und darbt, und mit mir ihre schönen Blütenjahre hinopferte!

**Ein Jahr später.**

Es ist uns recht knapp gegangen, mir und meinem guten Weibe; — natürlich: man rechnet, mit dem Traume des Glückes im Herzen, anders, als mit der Gehaltsrate in der Hand. Die Miethe für unsere bescheidene Wohnung, die unentbehrliche Schüssel auf den Tisch, dessen leckerstes Gericht freilich unsere Zufriedenheit seyn muß, Licht, Holz und Wäsche sind lauter unabweisbare Präcedenten auf meine dreihundert Gulden, und wir müssen doch auch anständig gekleidet seyn; — ich bin ja Accessist und meine Therese eine Beamtensgattin! — Indessen sind jetzt, Gottlob, die Taren abgezahlt; dieser böse, böse Abzug fällt weg — es wird schon gehen!

**Zwei Jahre später.**

Es geht doch nicht! die Zeiten werden immer schlechter, die Theuerung wächst von Tag zu Tag, und die bevorstehende Vermehrung unserer Familie erfordert eine Menge kleine Anschaffungen, welche meinen drei Siebzehnern mehr als billig zusehen. Mein frommes Weib erklärte mir gestern lächelnd, sie werde auch fernerhin auf die Aushülfe einer Dienstmagd Verzicht leisten, und sich um fremde Arbeit bewerben. Es zerriß mir das Herz. Aber ich weiß schon, was ich thue: ich will Stunden geben, abschreiben für Geld und mich recht anstrengen. Es geschieht ja für mein Weib, für mein Kind, für das Pfand unserer Liebe!

**Drei Jahre später.**

Der Storch hat sich eingestellt und mit ihm der Segen: ich habe eine sehr gute Lektion erhalten bei einem reichen Banquier, welcher mir monatlich zehn baare Gulden für den Unterricht seines Einzigen bezahlt. Sein Koch bekommt freilich dreimal soviel; aber der ist auch aus Paris, und ich bin nur ein schlichter, einfältiger Deutscher; Jener hat die kostbare Gesundheit seiner Herrschaft zum Bereiche, ich nur den Nothkopf seines Söhnleins, welcher ja überflüssig gelehrt ist, wenn er weiß, daß er einst Herr über eine Million wird! — Mir ist diese

kleine Zulage eine große Wohlthat, und darum will ich nicht undankbar seyn, sondern meine Schuldigkeit thun und mich über das Gedeihen meines bescheidenen HausweSENS freuen, Gott verlaßt keinen Deutschen!

**Fünf Jahre später.**

Weiß Gott, dreihundert Gulden sind doch wirklich gar zu wenig, um zu leben! seit fünf Jahren schon habe ich mehr als überflüssige Gelegenheit, mich davon zu überzeugen, und fühle große Versuchung, mißvergüht zu werden. Die Zahl der Miteßer vermehrt sich von Jahr zu Jahr, allein die Zahl der Siebzechner bleibt dieselbe, und ich muß unsere Portionen immer kleiner und dünner zuschneiden. Ich nahm mir kürzlich ein Herz, stellte Excellentissimo meine Lage vor und bat um Abhülfe; verdrüsslich gab er mir zur Antwort: „der Staat honorirt Ihre Arbeiten im Amte; allein von Ihren häuslichen Anstrengungen zur Vermehrung der Population kann er durchaus keine Notiz nehmen!“ — Er hat Recht; aber es ist doch hart, mit fünf Maulern auf dreihundert Gulden gewiesen zu seyn! Je nu — ich muß noch mehr Nebenverdienst suchen; sonst geht's absolut nicht!

**Zehn Jahre später.**

Ha, ha, ha! Mein Accessistenthum gestaltet sich nachgerade so allerkiebst, daß es mich lustig zu machen anfängt! Zehn Jahre, zehnmal zwölf Monate, zehnmal dreihundert- undfünfundsechzig Tage (halt: die zwei Schalttage sind nicht zu vergessen) zehnmal Kindbett und Zubehör — und immer noch drei Stück Siebzechner für den Tag! — Ein lustiges Verhältniß, nicht wahr? — Ich thue freilich nicht viel: von acht Uhr Morgens bis zwei Uhr Nachmittags rackern wie ein Fiakerspferd; wenn's Noth thut, (und das geschieht nur dreihundertundfünfundsechzig Male im Jahr) von vier bis sieben Uhr denselben Wis wiederholen, und zur Ergölichkeit für die Abendstunden ein Aktenrestchen von einigen zwanzig Bogen nach Hause mitnehmen; ist das nicht Kinderspiel gegen ein Entgelt von dreihundert baaren Gulden! Da sitzt neben mir ein armer Narr von Grafen als Sekretär; der Unglückliche dient bereits volle drittehalb Jahre und hat erst eine Besoldung von zweitausend Gulden! Und plagt sich doch so sehr! Um eilf Uhr kommt er an den strengen Tagen in's Amt, liest bis zwölf Uhr Zeitungen, schneidet bis drei Viertel über zwölf Federn, trinkt Chocolate, schreibt seinen Namen unter fünfzehn bis zwanzig Stücke, die ich — gearbeitet habe und — trällert davon! — Gewöhnlich strengt er sich billigerweise etwas wieder an: ein Freund aus der Provinz besuchte ihn eines Tages, um eilf Uhr, im Bureau; er bekam die Auskunft: „der Herr Graf beliebten meistens etwas später zu kommen.“ Am andern Tage erschien der Freund um zwölf Uhr im Bureau und nun lautete der Bescheid: „der Herr Graf beliebten meistens etwas früher wegzugehen.“ Je nu, der Herr bezieht ja auch nur ein Lumpengeld von zweitausend Gulden!

Fünfzehn Jahre später.

Ich lebe wieder auf: der Siebzecherbaum hat noch ein Zweiglein angefaßt, ich bin um hundert Gulden im Gehalte vorgerückt. — „Jetzt werden Sie doch endlich zufrieden seyn!“ sagte der Präsident, als ich mich für die Optazion bedankte. — Freilich wohl — nach fünfzehnjährigem Schmachten ist auch ein Tröpflein Labung Himmelswonne. — Ob ich zufrieden bin? — Unmenschlich!

Sechszehn Jahre später.

Mein ältester Bube ist nun vierzehn Jahre vorüber, die übrigen sieben (denn zwei von zehn hat der liebe Herrgott mit meinem Himmel auf Erden verschont) gehen stufenweise wie die Orgelpfeifen; dabei sind sie roth und weiß wie Milch und Blut und schlagen prächtig an: es ist, als ob der schmale Bissen der Armuth vom Thau des Himmels wunderbar getränkt würde, daß er ausgiebt wie die sieben Brode des Heilandes — es ist in der That ein Mirakel, daß die armen Kinder nicht sammt mir und der Mutter verhungert sind. — Neulich sandte der brave Fleischhauermeister, dessen Sohn ich unterrichtete, meiner Frau einen gewaltigen kalbernen Schlegel in die Küche „damit wir uns auch einmal einen guten Tag anthäten;“ — ich wurde blutroth, und es trat mir naß in die Augen; als ich aber die sehnüchtrigen Blicke sah, mit welchen meine Kleinen an dem ungewohnten Leckerbissen hiengen, da würgte ich Scham und Thränen hinunter und ließ den Braten zurichten. Es hat uns recht geschmeckt; Gott lohn's dem wackeren Metzger! — Der Ehrenmann wohnt gegenüber und mag wohl schon durch die Fenster gesehen haben, wie wenig gute Tage bei einem Accessisten einkehren!

Zwanzig Jahre später.

Meine letzte Hoffnung ist in die Brüche gegangen; ich war an der Tour, Registrant zu werden, nebst drei Unglücksgefährten, denen es nicht besser geht als mir; — doch wir sind ein klein Bißchen durchgefallen! — Man brauchte eine Hofrathsstelle für einen Vornehmen; aber das Besoldungs-Budget durfte nicht überschritten werden; — was war einfacher, als vier subalterne Stellen einzuziehen, welche jenes Erforderniß deckten, und unglücklicherweise bin halt just ich unter Denen, die von der Reduktion betroffen sind! — Mein Gott, mein Gott, Du prüffst mich hart; aber ich ergebe mich!

Fünfundzwanzig Jahre später.

Gestern hatten wir Alle einen großen Tag: mein ehemaliger Schüler, der goldblonde Banquier's-Sohn, ist vor wenigen Tagen Geheimrath geworden, und gab aus diesem Anlaß eine unbändige Fete. Er mochte sich vielleicht erinnern haben, daß ich für ihn in guten Tagen die schriftliche Prüfung über seine Zulassungsfähigkeit zum landesväterlichen Dienste gemacht hatte, und that mir die Ehre an, mich durch eine Einladung auszuzeichnen; — natürlich mußte ich mich über alle Massen glücklich fühlen und durfte nicht wegbleiben. Ich hatte den Vortheil, ganz unbemerkt mich in den Winkeln aufhalten zu dür-

fen, wo sich mein Gallafrack, die Weihnachtsbescheerung meiner ersten Anstellung, ganz gut ausnahm. Als es zur Tafel gieng, gewährte mich die junge Gattin der jungen Excellenz, (eine Tochter des braven Fleischers mir gegenüber und Pathin zu meinen beiden jüngsten Kindern) nahm mich mit vieler Herablassung an der Hand und führte mich gewaltsam an den Speisetisch; aber sonderbar, es wollte mir durchaus nicht schmecken. Was da Alles geschnabulirt und gepokulirt wurde, das könnten zehn Accessisten in einer Dienstzeit, so lang als die meinige, kaum beschreiben, viel weniger bin ich es im Stande, ich, dem Alter und Entbehrungen die Hand zittern machen und welchen überdieß die Namen all dieser Gerichte und Getränke wie Märchen aus „tausend und eine Nacht“ klangen. Eine besondere Lustbarkeit verschaffte den hochansehnlichen Gästen ein Praktikant von uns, welchen wir, ob seiner ungemein schlechten Anstelligkeit, den „Dalken“ zu nennen pflegen, der aber aus einem guten Hause und ein pudelnärrischer Kauz ist. Ich hätte ihm wahrhaftig die Künste nicht zugetraut, welche er hier mit einer Dreistigkeit zeigte, als ob er im Wirthshaus oder höchstens unter Accessisten wäre! Er pffiff ganze Stücke wie eine Drehorgel, machte Taschenspielerkünste, ahmte eine böhmische Köchin, einen ungarischen Landtagsredner, einen Berliner oder Schwaben nach, daß man sich hätte ausschütten mögen vor Lachen, sang Gassenhauer, stellte einen Betrunknen vor, und geberdete sich dabei so spaßhaft, daß es kein Wunder war, wenn die Herrschaften ordentlich asthetische Lachkrämpfe bekamen. Ich konnte freilich nicht lachen; aber der Minister, welcher ebenfalls zugegen war, klopfte den Praktikanten freundlich auf die Achsel und sagte: „Es wäre wirklich schade, wenn so viel Talent in einem Hülfssamt verkümmern sollte. Ich werde für Ihre Zukunft Sorge tragen.“ — Ich trachtete, sobald als möglich nach Hause zu kommen, um so mehr, da die Excellenz Frau-Pathin mir eine ungeheure Dute Schwaaren für meine „liebe kleine Familie“ eingepackt hatte. Gab das aber auch ein Gaudium, als ich unter das junge Volk trat und meine Rede hersagte! „Lieben Kinder,“ begann ich, „Ihr habt in der Naturgeschichte viel von dem Huhn gelesen und von dessen vortrefflichem Geschmacke, so wie Ihr aus allerlei Geschichten den Wohlgeschmack von Torten dem Namen nach kennt. Heute wird Euch nun der Genuß zu Theil, diese Delikatesse persönlich kennen zu lernen, wiewohl es sich für Accessisten-Kinder eigentlich nicht recht schicken will. Die gestrenge Frau Pathin sendet Euch durch mich Proben jener Leckerbissen, welche Ihr nun dankbarlich und mit gebührender Salbung verzehren möget. Seht also hier die Torte und hier ein ganzes, gebratenes „Hendl“ und denket dabei, daß Euch dergleichen Kostbarkeiten nicht sobald wieder um's Maul schlottern werden! Der Herr gesegne sie Euch!“

Es war ein feierlicher Moment, wo meine Liebespfänder die seltenen Bissen zwischen den Zähnen verkleinerten, ein Amt, welches sie mit beträchtlichem Appetite vollzogen. Meine Alte lachte mit Thränen im Auge dar-

ein, ich konnte sie aber nur mit Mühe überreden, ein Flügelchen des Huhns zu nehmen, das ich bei Tische eigens für sie hatte verschwinden lassen.

### Dreißig Jahre später.

Der „Dalk“ ist richtig schon Sekretär und ich immer noch Accessist; ja, ja, es ist halt ein Unglück, wenn man nicht Talente hat wie er! Indessen brauch' ich nur mehr Eine Apertur, um Registrant zu werden, und dann bin ich geborgen. Man fangt auch schon an, mich bedeutend auszuzeichnen. So z. B. ist kürzlich des Präsidenten Zimmer neu überworfen, gemalt und angestrichen worden; aber es riecht noch ein Bißchen unangenehm. Als der hohe Herr es besichtigte, rief er, ziemlich unpräsidentlich allerdings: „Hol's der Teufel, da würd' ich krank, in dieser Ausdünstung existiren zu müssen! — Man sehe früher einen oder ein Paar Schreiber herein, bis die Stickluft absorbiert ist; die können sich's zur Ehre rechnen!“ — Und diese Ehre ward mir zu Theile — ich sag' es ja: der Registrant kann mir nicht ausbleiben!

### Noch ein Jahr später.

Ich habe den Registranten nicht erlebt, aber ich bin mit ganzem Gehalte pensionirt! Von der Ehre der Ausdünstung im Präsidentenzimmer ward ich ganz gelähmt und elend, und da ich folglich „im Dienste“ dienstuntauglich geworden, erkannte man mir aus allerhöchster Gnade die vier Sieb'ehner ungeschmalert als Ruhegehalt zu! Sage man nun noch, daß der Dienst nicht dankbar sey! Zwar konnt' ich mich nicht entschließen, meinen Kindern auch das Glück des Accessistenthums zu bereiten, und ließ sie Backer, Krämer, Buchdrucker, Maurer und Bürgerweiber werden; aber dennoch erkenn' ich mit gerührtem Herzen die erhabene Wohlthat, daß der Staat seine Kinder, wenn sie redlich und angestrengt dienen, nicht verläßt, und ihnen, nach nur dreißig Jahren, ihren ganzen Gehalt mit baaren vierhundert Gulden zugestcht. Darum, wenn ich wieder auf die Welt kommen sollte, bin ich mit meiner Berufswahl schon im Reinen: „Accessist for ever!“

### Das Köstlein.

Warum so freundlich, du falsches Ding?  
So lächelnd mir ins Gesicht?  
So stolz mit dem Haupt, und hältst zu gering  
Wer dich, du Rothwange bricht?

Wie lange bauert wohl deine Pracht?  
Daran denkst freilich du nicht.  
Sieh Morgen schon kommt die Grabesnacht,  
Bist nicht werth, daß man dich bricht.

Es strömt zwar einladender Dufte von dir  
Wenn schauend ich vor dir steh';  
Doch blicke auf meine Finger hier,  
Die thun mir heute noch weh.

Du garstiges Ding, warum stichst du so sehr?  
Du Eitelkeit, o du Neid!  
Siehst stets die Lippen zum Küssen her  
Und bist zum Empfange bereit;

Doch wehe Dem, der dir zu nahe tritt,  
Ihn fasset dein grimmiger Zahn,  
Er eilet zurück mit stampfendem Schritt,  
Und dahin ist der Liebe Wahn.

Nein, nimmer täusch' mich dein falsch Gesicht,  
Ich hasse und liebe dich doch.  
Ob mich dein Dorn verwundend auch sticht,  
Ich liebe von Herzen dich noch.

Nur will ich behutsam pflücken dich,  
Schön Köstlein, versprichst du dann mir:  
Ich steche dich nicht, komm liebe mich,  
Dein bin ich, treu bleibe ich dir?

### Guckkasten-Bilder in heiterer Beleuchtung.

Ein Bauernjunge hatte ein Mädchen von seinem Dorfe liebgewonnen. Als er zum Rekruten ausgehoben worden war, und zum Regiment abgehen sollte, begehrte seine Käthy ein Andenken von ihm. Und das war ihm lieb, denn er wünschte, daß auch sein Mädchen ihre Dienstzeit aushalte, darum wollte er sie fest an sich binden von wegen der Abwesenheit. Er geht zu einem Goldarbeiter in die Stadt, verlangt einen Ring, worin man lesen könne: „Lebe wohl, liebe Käthy!“ aber es müsse recht rührend und beweglich geschrieben seyn, er werde schon wissen, wie. Der Goldschmid besorgt den Ring, und als der Rekrut wieder kommt, liest er ihm zwar deutlich, aber eben trocken und ohne Theilnahme vor: „Lebe wohl, liebe Käthy!“ — „Aber Herr, das ist nichts,“ entgegnet der Bauer, „so kann ich den Ring nicht brauchen: habe ich nicht gesagt, daß diese Worte recht rührend seyn müssen, und tief zu Herzen gehen? Ja tief muß es gehen, sonst glaubt meine Käthy, es sey mir nicht ernst. Ich gebe einen Thaler weiter, wenn Ihr mir das Ding eindringlicher macht.“ Der Goldarbeiter merkt nun wohl, wen er vor sich hat, und er bietet sich bereitwilligst, nachzuhelfen, die Worte tiefer und eindringlicher zu machen; er bestellt den Burschen auf den andern Tag. Als der nun, wie bestellt, wieder kommt, und wünscht, die Worte ihm wieder vorzulesen, nimmt der Goldarbeiter den Kopf in beide Hände, und liest in einem schmerzlichen kläglichem, herzzerreißenden Tone: „Lebe wohl, liebe Käthy!“ — „So ist's recht,“ bezeugt zufrieden der Rekrute, „wenn das nicht zu Herzen geht auf die Dauer, so weiß ich nichts mehr: den Thaler zahle ich gerne weiter.“

In London fiel unlängst ein unvorsichtiger Franzose, der auf einem Dörrboden ausgleitete, durch den Schornstein herab, 3 Stock tief in eine Küche, als gerade drei Mädchen um den Herd standen. Diese natürlich nicht wenig überrascht über die ungewöhnliche Küchenvisite schrieken vor Entsetzen. Der Unglückliche aber hatte noch so viel Fassung, daß er vernehmlich sich entschuldigte; „Ich bitte um Vergebung!“ — Und darauf verschied er.

## V e r s h i e d e n e s .

### Der gute Ehemann.

Ein Zimmermaler, dessen Frau im Brautstande sehr verliebt und zuvorkommend that, hatte bald nach der Hochzeit die traurige Erfahrung machen müssen, daß sie ihr Herzenskleidlein gewendet, und die innere Seite jetzt außen trage. Diese Wahrnehmung macht ihn aber nicht mürrisch, er übt sich vielmehr in der Nachgiebigkeit, und zwar so, daß seine liebe Frau auch noch dabei lernen konnte. Dieser Zimmermaler kommt nun einmal Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr sehr erschöpft und müde nach Hause, er war in Geschäften auswärtig auf dem Lande, darum hatte er auch einen starken Appetit. Allein seine Frau, die schon ganz im Besitz der Herrschaft von Küche und Keller war, ist leider nicht zu Hause, sondern in der Wiste bei ihres Gleichen, und hat den Schlüssel zum Küchentästlein in ihrer Blüchertasche. Weil nun der Maler gern ein Stück Butterbrod mit Schnittlauch darauf, oder sonst etwas gegessen hätte, oder auch nur das Restlein von einem geräuchertern Bug, so schickt er die Magd in die Wiste, und läßt seine Frau um den Schlüssel bitten zum Küchentästlein. Diese kommt aber leer zurück mit dem Gruß: er möchte nur ein wenig Geduld haben. Der Maler wartet eine halbe Stunde, die Frau kommt aber nicht. Jetzt schickt er seinen Farbenreider, wieder um den Schlüssel, und der bringt von der Frau die Antwort; „ich komme im Augenblick.“ Als dem guten Mann aber die Geduld immer dünner wird, und der Hunger um so viel dicker, und er doch seine Frau nicht zu oft beunruhigen möchte, so trägt er mit dem Farbenreider das verschlossene Küchentästlein in die Wiste und bittet seine Frau: „Seh doch so gut und schließ das Kästlein auf, mich hungertes erbärmlich, halt's fast nimmer aus.“

Die Frau beillt sich natürlich, schließt das Kästlein auf, und schneidet ihm ein Stück Brod herab, auch etwas vom Bug, lacht auch dabei, und, weil es ihr nicht recht ernst damit ist, die andern Frauen aber etwas heiter werden und die Köpfe paarweise zusammen lassen, auch unverständliche Anmerkungen machen, so wird sie nebenher feuerroth im Gesicht. Der Maler jedoch geht mit seiner Vesperportion vergnügt nach Hause, und läßt das Kästlein zurück mit dem seelenguten Anerbieten: „wenn Du das Kästlein nicht bald nachbringst, will ich später, — die Frauen werden es schon erlauben, — auch mein Nachessen holen. Und so blieb das Kästlein mitten im Zimmer liegen.“

Ein ander Mal kommt der Maler wieder in den Fall, gegen die liebe Frau seine ungewöhnliche Herzensgüte an den Tag zu legen, und zwar etwas kräftiger, weil die Probe, auf welche sie ihn stellte, ziemlich verhänglich war.

Als er nämlich einige Wochen lange an einem unbedeutenden Magenübel zu leiden hatte, da begnügte er sich zum Nachessen mit einer Suppe, an der es aber nicht fehlen durfte. Nun arbeitet er einmal wieder auf dem Lande zu einer Zeit, wo es den ganzen Nachmittag regnete und der Regen ihn auch verfolgte auf dem Heimwege bis vor die Hausthüre. Er wird bis auf die Haut naß und so arg von Wasser überfüllt, daß es ihm zur ledernen Hofentasche oben herausläuft, und von da recta in das Stiefelrohr auf derselben Seite, darum sehnt er sich, ja er freut sich schon auf das Nachessen, auf die warme Suppe. Und wirklich ist auch sein erster Gruß: „Liebe Frau, bring mir doch gleich die Suppe, es friert mich so, das Hemd liegt mir naß und talt auf dem Leibe.“

„O von Herzen gern,“ entgegnet sie liebevoll, „aber sieh die Magd ist heute Nachmittag bei ihrer Schwester Hochzeit, und weil es so gar arg regnet, schon einige Stunden her, konnte ich kein Wasser holen, ich wäre durch ein naß geworden schon halb Wegs bis zum Brunnen. Weil Du nun schon ganz naß bist, kann Dir der Regen nichts mehr schaden, sey also so gut und hole mir zu lieb Wasser, dann will ich Dir zu lieb eine Suppe kochen.“ Der arme Maler sträubt sich gar nicht, eilt mitten im Regen mit der leeren Kupfergelle zum Brunnen, und mit der vollen in die Küche zurück. Das Feuerlein brennt schon auf dem Heerd, und die gute Frau steht ihrem Manne bei, als er die schwere Gelle auf die Wasserbank stellt, auch sagt sie so artig, „ich danke Dir lieber Schatz!“ — „Gar nicht Ursach, ist gern geschehen,“ entgegnet er eben so freundlich, und nimmt die Wasserschöpfe, fällt sie schnell nach einander, und schüttet die erste der Frau ins Gesicht, die zweite, weil sie sich von selber dreht, in die Anke, und weil sie sich wieder dreht, die dritte an den Hals auf die linke Seite, die vierte also auf die rechte Seite und so fort, bis die Gelle leer ist und die Frau so naß, als er. Drum sagte er zum Schluß: „So jetzt schadet Dir der Regen nimmer, hole doch Dir zu lieb Wasser und koch mir zu lieb die Suppe.“ Dieser eindringlichen Bitte konnte die liebe Frau nicht widerstehen. Und später wollte sie keinen solchen Unterricht mehr von ihrem seelenguten Manne.

† Der Teufel in Menschengestalt, der Leuchtenberg in Brand steckte, wobei die Bewohner nicht nur all ihr Hab und Gut verloren, sondern noch 4 Menschen um's Leben kamen, ist der † Hafnenmeister Christoph Grünwald.

Der Universität Erlangen hat der König von Bayern bei seiner Durchreise versprochen, zur Jubelfeier derselben, die im nächsten Jahre statt findet, das Standbild des Stifters der Universität, des Markgrafen Friedrich von Baireuth auf dem Markte errichten zu lassen.

Die allerneueste Art schnell zu reisen, ist der Erdrutsch. In der Lombardei ist ein großes Stück Land mit allem, was darauf steht, Häusern, hohen Bäumen, Menschen, die Anhöhe hinabgerutscht, und Alles steht aufrecht wie zuvor. Der Boden, der fortgerisse, ist 25 Fuß dick und die Bäume standen daher fest.

In Köln hat sich ein katholischer Geistlicher mit einem Offizier auf Säbeln duellirt und dem Kriegshelden einen tödtlichen Circumflex über die Nase her gegeben. Er selbst hat aber über sein geistliches Amt verloren.



